

Stephan Rupp

# Was ich vom neuen MFE-Vorstand erwarte



3½ Jahre ist unser Verein nun alt, statuten-gemäss wird ein neuer Vorstand gewählt. Die jetzigen Voraussetzungen sind ganz anders als die bei der Gründung. Damals stand die proportionale Vertretung im Vordergrund, um den Ängsten der Fachgesellschaften zu begegnen, zu viel Einfluss zu verlieren, bzw. an eine andere Gesellschaft abtreten zu müssen. Damals hatte man eher noch das Gefühl, als Vertreter einer Fachgesellschaft in den neugegründeten Verband gewählt zu werden.

Heute darf ich glücklicherweise feststellen, dass die «Herkunft» der Vorstandsmitglieder weniger wichtig ist. Ich frage mich manchmal sogar, ob jemand, der uns nicht kennt, uns den Fachgesellschaften zuordnen könnte. Viel dazu beigetragen hat sicher auch der gemeinsame Facharztstitel «Allgemeine Innere Medizin», der bei den Jungen ein anderes Bewusstsein schaffen wird. Klar ist MFE nicht ein von den Fachgesellschaften losgelöstes Konstrukt, die Beziehung zu den Muttergesellschaften ist weiterhin wichtig. Dennoch habe ich den Eindruck, dass wir besser in der Lage sind, über die Tätigkeiten der Fachgesellschaften neutral zu reflektieren. Wir sind von Fachgesellschaftsvertretern zu Interessenvertretern von Haus- und Kinderärzten geworden.

Bald stehen die Wahlen an. PrimaryCare portraitiert die Kandidatinnen und Kandidaten auf Seite 117. Spannend wird sein, wie wichtig den Delegierten die Stammfachgesellschaft eines Kandidaten noch ist. Ich habe den Eindruck, dass wir nach der anfänglichen Angewöhnungsphase so weit sind, dass Persönlichkeitswahlen möglich sind. Dies ist auch sinnvoll, denn die Probleme der ambulanten Hausarztmedizin betreffen alle Hausarztpraxen, unabhängig davon, ob der Inhaber ein Facharzt für Innere Medizin, Allgemeine Medizin, Allgemeine Innere Medizin oder Pädiatrie ist. Dieser Druck von überall her bindet uns viel stärker zusammen.

Es darf nicht geleugnet werden, dass es für eine Fachgesellschaft wie die SGAM leichter ist als für die SGIM und die SGP, sich durch MFE vertreten zu lassen. Letztere müssen auch die Interessen von Nicht-Hausärztemitgliedern vertreten, was durchaus zu Reibungsflächen mit MFE führen kann. Wir Kinderärzte in der Praxis sind

Hausärzte, aber eben auch Pädiater. Wir fühlen uns nicht nur den MFE-Kollegen verbunden, sondern ebenso den andern Kinder- und Jugendmedizinern in den Spitälern. Es ist wichtig, dass der neue Vorstand hier viel Fingerspitzengefühl zeigt, denn Ziel darf nicht eine Spaltung der Fachgesellschaften mit Abtrennung der Spitalärzte sein. Die Stärkung der Hausarztmedizin soll nicht zulasten der anderen Mitglieder der Muttergesellschaften erfolgen.

Die ersten drei Jahre standen im Zeichen der Positionierung des Verbandes, was meines Erachtens sehr gut gelungen ist. Es folgt nun die mindestens ebenso schwierige Phase der Konsolidation. In den nächsten Jahren müssen Allianzen geschmiedet werden, die zum Erreichen der Verbandsziele zwingend nötig sind. Vielleicht braucht es in Zukunft mehr Konkordanz als Konfrontation. Auch hier wird es am neuen Vorstand liegen, den richtigen Weg zu finden.

Ein wesentlicher Punkt wird auch die Mitgliederwerbung sein. Mitgliedern und Nichtmitgliedern muss immer wieder klar gemacht werden, wieso es so wichtig ist, Mitglied zu sein.

Mit der Initiative Ja zur «Hausarztmedizin» geht es vorwärts. Diese hat der bisherigen Vereinsarbeit viel Rückenwind verliehen. Der neue Vorstand wird darum besorgt sein müssen, dass nach Abschluss der Arbeiten um die Initiative weiterhin genug Wind vorhanden sein wird, um das Schiff MFE vorwärts zu treiben. Ohne dieses Flaggschiff wird die politische Arbeit sicher nicht einfacher werden. Es wurden dadurch viele Türen geöffnet, die nicht wieder zugehen dürfen.

Ich darf auf drei spannende Jahre im Vorstand MFE zurückblicken, auch wenn ich mich wegen der kinderärztlichen Tätigkeit in einer ländlichen Einzelpraxis nur in einem beschränkten Rahmen einbringen konnte. Es ist nun wichtig, dass frische Kräfte mit neuen Ideen den bisherigen Vorstand verstärken. Sicher ist die romanische Schweiz aktuell untervertreten. Schön wäre es, wenn vermehrt auch junge Hausärzte in die politische Arbeit eingebunden werden könnten, die noch viele Jahre den Beruf des Hausarztes ausüben wollen. Sie können so die Zukunft des Berufes mitgestalten. Auf jeden Fall erwarten meine Nachfolger interessante, aber arbeitsreiche Jahre.